

Den Sowjets zum Feiertag!

von Alexander V. Charlamenko

Am 7. November 2023 jährte sich der Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zum 106. Mal. Unsere jungen Genossen, für die die UdSSR Geschichte ist, wissen vielleicht nicht, dass im Sowjetland der elfte Monat des Kalenders nicht nur einen, sondern zwei „rote Tage“ einschloss: den siebten und den achten. Auch zu Sowjetzeiten wusste nicht jeder, warum es zwei Anlässe gab, den Großen Oktober zu feiern.

Auf den ersten Blick ist auch nicht ganz verständlich, dass die Geschichte mit dem weltweit ersten Sieg der proletarischen Revolution eben den 7. November identifizieren würde. Tatsächlich hatte der bewaffnete Aufstand in Petrograd bereits am Vorabend dieses Tages de facto gesiegt – die Macht der Provisorischen Regierung reichte über den Winterpalast (selbstverständlich der beste Sitz für Minister einer vor kurzem ausgerufenen *Republik!*) nicht mehr hinaus. Auch in anderen proletarischen Zentren wurde die Sowjetmacht mit großem Schwung aufgebaut, und zwar in der Regel friedlich. Mit anderen Worten - es handelte sich nicht nur um einen weiteren hauptstädtischen Putsch, sondern um einen Machtwechsel im gesamten riesigen Land. Als der Sturm auf den Winterpalast beendet war und die „Provisorischen“ verhaftet wurden, brach schon der 26. Oktober/8. November an. Am selben Tag aber, wenn nicht gar zur selben Stunde, ging die Macht vom Militärrevolutionären Komitee auf den Zweiten Kongress der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten über, der sich mit dem Kongress der Sowjets der Bauerndeputierten vereinigen sollte.

Zwischen diesen Daten wurde nur ein großes politisches Ereignis vollbracht (nicht begonnen oder beendet, sondern eben vollbracht). Das Militärrevolutionäre Komitee veröffentlichte den Appell „An die Bürger Russlands!“, in dem es die Tatsache des Sturzes der Provisorischen Regierung feststellte sowie die Übertragung der gesamten Macht – wie wenig das auch immer den Verleumdern einleuchten möge – *nicht* an sich selbst, sondern an die Sowjets, also die Abgeordnetenräte der arbeitenden Bevölkerung. Ja, stellen Sie sich vor: Die Bolschewiki, die den Aufstand angeführt und dank ihrer militärischen Organisation den Sieg errungen hatten, beanspruchten – unikal in der Geschichte – *nicht* die vorübergehende Alleinherrschaft. Sie zogen sich allerdings auch nicht von der Macht zurück, worauf Opportunisten und Anhänger einer Machtteilung mit dem Rest des gerade gestürzten Regimes bestanden. Die Partei übernahm entschlossen die Macht, um sie aber umgehend an die bevollmächtigten Vertreter der Bevölkerungsmehrheit zu übergeben und *von ihnen* den Auftrag zur Regierungsbildung zu erhalten. Es stellt sich die Frage: Wo ist hier die Usurpation der Macht, die nicht nur Denkfaule den Bolschewiki vorwarfen und immer noch vorwerfen? Offenbar wird angenommen, sie hätten irgend eine *demokratisch gewählte* Regierung gestürzt. Aber eine solche existierte im Russland zu jener Zeit schlicht nicht – mit einer Ausnahme: die Sowjets. Schließlich waren es die Räte, die während der Februarrevolution gerade erst wiedergeboren waren und die auf Beschluss der damaligen sozialrevolutionär-menschewistischen Führer des Petrograder Sowjets die Exekutivgewalt an die Provisorische Regierung übertragen hatten. Übertragen hatten sie aber, wie es der Titel schon sagt, genau dasjenige, was *provisorisch* war, und hatten daher jedes Recht, nach *der demokratischen Wiederwahl* ihrer Führung dieses Mandat zu widerrufen, wie es in jedem Parlament geschieht, das sich selbst achtet. Wenn *die provisorische* Exekutive nun aber

versuchte, die Volksvertreter gewaltsam auseinanderzujagen – was sie von August bis Oktober 1917 mindestens zweimal versuchte –, dann war genau sie es, die in der Rolle eines Usurpators auftrat und niemand anderes. Repräsentative Organe, wie in diesem Fall die Sowjets, haben durchaus das Recht, auf eine solche Macht mit den Worten des Matrosen aus Majakowskis Gedicht zu antworten:

*„Die hier provisorisch sind? Aussteigen!
Eure Zeit ist abgelaufen!“*

Das einzige Problem besteht nun darin, dass es für die Umsetzung einer solchen Entscheidung in einer Klassengesellschaft nicht ausreicht, Recht und Gesetz hinter sich zu haben – man braucht auch eine reale Macht, bewaffnete Kräfte eingeschlossen, und eine politische Partei, die in der Lage ist, diese Macht zu organisieren und anzuführen. Was mit Repräsentativorganen andernfalls passiert, wissen wir nur zu gut.

Unsere Gegner können natürlich den repräsentativen und demokratischen Charakter der Sowjets und ihrer Macht in Frage stellen – wie es schon Opponenten der Bolschewiki vom Schlage Kautskys taten – und sich dabei auf die Tatsache berufen, dass die Sowjets „nur“ die Werktätigen und Ausgebeuteten, also vor allem Arbeiter und Bauern vertraten, unter Ausschluss der Ausbeuterklassen. Doch stellen *erstens* in jeder Gesellschaft, in der Klassengegensätze herrschen, die Ausgebeuteten die absolute Mehrheit dar, und ihre gegen die Ausbeutung gerichtete Organisation übertrifft allein aus diesem Grund jede andere Regierung an Repräsentativität und Demokratie. *Zweitens* aber und in Bezug auf die konkreten Bedingungen Russlands im Jahre 1917 hält Lenin dem Historiker Kautsky vor, er habe nicht begriffen, dass die Bourgeoisie schon in der Zeit, als die Menschewiki (die Paktierer mit der Bourgeoisie) in den Sowjets herrschten, sich selbst von den Sowjets abgesondert hatte, sie boykottierte, sich ihnen entgegenstellte und gegen sie intrigierte. Die Sowjets sind ohne jede Verfassung entstanden und haben *über ein Jahr* (vom Frühjahr 1917 bis zum Sommer 1918) ohne jede Verfassung existiert. Die Wut der Bourgeoisie auf die selbständige und allmächtige (weil allumfassende) Organisation der Unterdrückten, der Kampf, und zwar der schamloseste, eigennützigste, schmutzigste Kampf der Bourgeoisie gegen die Sowjets und schließlich die offensichtliche Teilnahme der Bourgeoisie (von den Kadetten bis zu den rechten Sozialrevolutionären, von Miljukow bis zu Kerenski) am Kornilow-Putsch - all das hat den formellen Ausschluss der Bourgeoisie aus den Sowjets *vorbereitet*.¹

Wird all das in Betracht gezogen, lässt sich verstehen, warum der 7. November als Feiertag der Revolution (bereits nach einem Jahr, an ihrem ersten Jahrestag) bevorzugt wurde. Dieses Datum verkörperte zugleich die Rolle der bolschewistischen Partei als Avantgarde und ihre Verwandtschaft mit dem qualitativ neuen System der Selbstorganisation der Werktätigen in Räten, die vom Volk selbst geschaffen wurden.

Es wäre logisch gewesen, den 8. November als *Feiertag der Sowjets* zu begehen. In der Sowjetzeit geschah dies zwar in bestimmtem Sinne durch die „Verdoppelung“ des Revolutionsjubiläums, aber leider nur „an sich“ und nicht „für sich“, nicht mit klarer Erkenntnis des tieferen Inhalts beider Daten und ihrer Wechselbeziehung. Dem scheinbar

¹ Lenin, W.I., Die Sowjetverfassung, in: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky, Werke Bd. 28, S. 225-327

nur formalen „Missverständnis“ liegt die historische Dynamik der Sowjetzeit in ihrer ganzen dialektischen Komplexität zugrunde, die sich der Wahrnehmung im Alltagsbewusstsein eher entzieht.

Traditionell wird der Große Oktober als Tag der *unmittelbar* sozialistischen Revolution interpretiert. Eine solche Wahrnehmung ist paradoxerweise beiden Seiten der ideologischen Konfrontation inhärent. Aus Sicht der darauffolgenden Geschichte besitzt dieser Ansatz langfristige Grundlagen: Die sozialistische Revolution bedeutete für die einen Quelle der Hoffnung und Beginn einer neuen Welt, für die anderen die teuflische Versuchung und Verkörperung des Weltbösen. Im spannungsgeladenen „Kräftefeld“ des Massenbewusstseins tritt der 7. November 1917 mit Plus- oder Minuszeichen, bei Majakowski ganz direkt auf:

*„Ihren nächtlichen Weg setzten die Straßenbahnen
bereits im Sozialismus fort.“*

Für einen Marxisten ist es allerdings nicht weniger wichtig, die Wahrnehmung der Ereignisse von vor mehr als hundert Jahren historisch einzuordnen. Ohne dies ist weder möglich, die Menschen dieser Zeit, noch die Bedeutung ihrer Taten für Gegenwart und Zukunft richtig zu verstehen.

Zu jener realen Zeit vollzog sich der Große Oktober, wie alle bisherigen Revolutionen objektiv sozialistischer Ausrichtung, unter Losungen, die im 20. Jahrhundert als allgemeindemokratisch bezeichnet wurden. Für die Werktätigen Russlands im Jahr 1917 waren das Forderungen nach Frieden, Brot, Land und Arbeiterkontrolle (nicht aber nach „die Fabriken den Arbeitern“, wovon sich jeder, der möchte, wenigstens durch die Ausgabe der „Iswestija der Sowjets“ vom 25. Oktober / 7. November 1917 überzeugen kann). Die sozialistische Richtung der Umgestaltungen, die die Überführung der wichtigsten Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum und die planmäßige Entwicklung der gesellschaftlichen Wirtschaft voraussetzt, nahm ihren Auftakt 1918 zunächst in städtischen Zentren und wurde schließlich erst mit dem ersten Fünfjahresplan für das gesamte riesige Land wirksam. Es ist wichtig, dies im Hinterkopf zu behalten, um entgegen aller möglichen Legenden zu begreifen: Die Bolschewiki haben den Sozialismus keineswegs dem Volk aufgezwungen, sondern haben sich zusammen mit dem Volk schrittweise vorwärts bewegt, ausgehend von den zwingenden Anforderungen des Lebens selbst .

Die vorrangigste Herausforderung von 1917 bestand darin, das Land vor der „drohenden Katastrophe“ zu retten, wie Lenin im August schrieb. Im Oktober war die Katastrophe bereits Realität geworden: Lawinenartig drohte der Zusammenbruch der Wirtschaft und der Lebensmittelversorgung, eine halb verhungerte und halb nackte Armee von Bauern, die sich nach Land und Freiheit sehnten, floh einfach von der Front, wie auch das Scheitern der Sommeroffensive und die Aufgabe von Riga und der Moonsund-Insel zeigte. Die einzige Rettung für Russland sicherte der revolutionäre Ausstieg aus dem Ersten Weltkrieg, welcher Russlands Kräfte völlig überfordert hatte. Dieser Ausstieg wurde genau ein Jahr später zur notwendigen Voraussetzung für das Ende des imperialistischen Weltkriegs überhaupt. Ohne unseren Oktober wäre der deutsche revolutionäre November unmöglich gewesen, andernfalls hätte das Völkergemetzel noch bis zur völligen Verwüstung Europas gedauert (Friedrich Engels hatte dies vorausgesehen und auch die Memoiren von Churchill, damals

britischer Kriegsminister, lassen keinen Zweifel daran aufkommen). Alle Beschwerden gegen die Bolschewiki in Bezug auf den Brester Frieden u.ä. haben aus diesem Grunde wenig Substanz.

Hätte es kein rotes Brest gegeben, wäre ein weißes Brest zu noch härteren Konditionen erzwungen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre es zum vollständigen Zusammenbruch des Landes und seiner Ausplünderung durch das imperialistische Ausland gekommen, und zwar einer noch schlimmeren als der in China, das sich in seinem Befreiungskampf dann bereits auf die Hilfe der UdSSR stützen konnte.

Die Überlebensnotwendigkeit des Großen Oktober wurde folglich nicht nur durch die Klasseninteressen des Proletariats und der Bauernschaft diktiert, sondern auch durch den Imperativ, das Land insgesamt, letztlich die gesamte Menschheit vor dem imperialistischen Völkermord zu retten. Die Ausschlagung der Erbschaft des Oktobers führte uns und die ganze Welt daher auch unweigerlich und zwar in einer noch schlimmeren Variante zu derselben Alternative zurück.

Lenin reagierte auf die „linken Kommunisten“, die aus Verzweiflung und um der „revolutionären Phrase“ willen bereit waren, „die Möglichkeit eines Verlusts der Sowjetmacht in Kauf zu nehmen“, indem er diese als eine „vom Volk getragene politische Einrichtung“ bezeichnete und zwar „*nicht* nur eine politische Einrichtung, die viel, viel höher steht als alles, was die Geschichte jemals gekannt hat“. Und er prophezeite sodann:

„Russland geht einem neuen, einem wirklich vaterländischen Krieg entgegen, einem Krieg für die Erhaltung und Festigung der Sowjetmacht. Es ist möglich, dass eine andere Epoche – wie es die Epoche der Napoleonischen Kriege war - eine Epoche von Befreiungskriegen (der Kriege, und nicht nur eines Krieges) sein wird, die Sowjetrussland von den Eroberern aufgezwungen werden“²

Die Geschichte hat seine Worte vollkommen bestätigt.

Übersetzung: Gudrun Havemann

² Lenin, W.I., Seltsames und Ungeheuerliches. In Werke, Bd. 27, S.52-60